



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

December

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1725**

**VD18 80472281**

2. Die Heil. Bibiana/ Jungfrau und Martyrin. Betrachtung von der ewigen Glückseligkeit.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44634**

Zustand deinem Seelforger zu offenbah-  
ren; verrichte einlge neue Buß-Werck,  
und unterlasse niemahls, durch ein beson-  
deres Gebett bey Gott um die Gnad der  
Standhaftigkeit täglich anzuhalten.

---

Der zweyte Tag Decembris.

## Die Heil. Bibiana/Jungfrau und Martyrin.

**D**ie Heil. Bibiana, eine Römische  
Jungfrau, war auß einem uralten  
Raths-Herren-Geschlecht in Rom  
entsprossen, und deswegen aller Ehren  
würdig, sonderbahr aber wegen ihres he-  
roischen Eysers für den Christlichen Glaus-  
ben, massen Vatter und Mutter, sambt  
den beyden Töchtern Bibiana und Deme-  
tria, welche dises ganze berühmte Haus  
aufmachten, allerseits Martyrer gewesen.

Unsere Heilige war gegen der Mitte  
des vierten Jahr-hunderts an disie Welt  
gebohren. Sie war eine Tochter Flavias  
ni, welcher Ober-Vorsteher zu Rom wa-  
re, welches so vil als die vornehmste Ober-  
keitliche Person und Stadthalter bedeutet.  
Er hat die Ehr gehabt, daß ihm wegen  
des Christlichen Glaubens der Adel ge-  
nommen,

nommen, aller seiner Nembteren entfekt,  
und seines ganzen Guts beraubt worden.  
Er wurde wegen des Glaubens zu einem  
elenden Slav oder Leibeignen gemacht,  
indeme ihm ein Zeichen auff die Stirn ge-  
brant, und er endlich an das Orth Aquas  
Taurinas genant, in dem Florentinischen  
gelegen, ins Elend verwiesen worden, wo  
er vor Elend mit dem glorreichen Titul eines  
Bekenners und Martyrers Jesu Christi  
gestorben. Die Kirchen verehret ihn in sol-  
cher Beschaffenheit den 22. December.  
Seine Gemahlin, die Heil. Dafrosa, eine  
Mutter unserer Heiligin, und in dem Glau-  
ben nicht minder standhaft als ihr Mann,  
bekam anfänglich ihr Haus zur Gefäng-  
nuß, in welchem sie sambt ihren beyden  
Töchtern eingeschlossen gehalten wurde.  
Einige Zeit hernach wurde sie darauß ge-  
zogen, und an ein Orth auf dem Land, ohn-  
weit Rom, verwisen, allwohin sie wegen  
der Grausamkeit des allerbarbaristen Ty-  
rannen sehr vil außstehen mußte, welcher  
nachdem er sich mit den geraubten Güteren  
dieses berühmten Geschlechts bereichert,  
sich entschlosse selbige hinrichten zu lassen,  
und also dieses adeliche Geschlecht gänzlich  
zu vertilgen. Er ließe die H. Dafrosam  
vor Hunger und Kummer fast gänzlich  
verderben, welche er dann endlich den 4.

36 Die H. Bibiana/ Jungfrau und Martyrin.  
Januarij, an welchem Tag die Kirchen die  
Gedächtnuß ihrer Marter begehret, ent-  
haupten lassen.

Diser Tyrann hiesse Apronius, ware ein  
Favorit des abtrünnigen Kayfers Juliani,  
deme er an Bosheit und Gottlosem Heyd-  
nischen Ober-Glauben nichts nachliesse;  
Dann nachdem diser Kayser den H. Flavia-  
num des Ober-Vorsteher's Ampt zu Rom  
entsetzt, wie bereits erwehnt worden, gab er  
selbige disem Aproniano, einem der Gott-  
lofesten Männeren seiner Zeit. Als er  
nun nacher Rom kommen, und von seiner  
Statthalterschafft Besitz genommen, ver-  
lohr er ein Aug; er bildete sich ein, daß sol-  
ches durch einige Zauberey der Christen,  
deren er ein abgelaugter Feind ware, gesche-  
hen. Der Verdruß, welchen er von dis-  
sem Zufall hatte, machte, daß er allen sei-  
nen wütenden Grimmen wider die Christen  
aufstosste; und sienge die Verfolgungen  
bey dem Geschlecht Flaviani, dessen Stell  
in der Præfectur der Statt zu beziehen, er  
kommen ware. Man hätte vermeint er  
wurde außs wenigst der Heil. Bibianæ  
und ihrer Schwester Demetriae verschon-  
nen. Sie waren annoch jung, wohlge-  
staltet, und über das noch reich; sie wa-  
ren aber Christinnen, und ihr Glaub  
wurde ihnen für ein Laster gerechnet; und  
die

Die wenige zeitliche Güter, so sie noch übrig hatten, entzündeten allzuheftig die Begird des Alproniani, daß er selbige in Ruhe folte gelassen haben. Der neue Statthalter liesse selbige vor sich kommen, und ihnen anzeigen, daß, wann sie nicht unverzüglich dem Glauben Jesu Christi absagen, und sogleich die Götter des Kayfers anbetten wurden, solten sie noch grausamer, dann ihre Elteren, mißhandlet werden, und ihr Leben in der allergrößten Peyn und Marter lassen. Bibiana, welche Jesum Christum von Kindheit an zu ihrem Göttlichen Bräutigam außerwehlt, anbey auch mit dem Geist der Herrschafft- und Dapfferkeit, welchen Gott bey dergleichen Gelegenheiten denen, die ihne hertzlich lieben, mittheilt, angefrischet, sagte zu dem Statthalter, und zwar mit einer solchen Stimm, welche dero Standhafftigkeit genugsam zu erkennen gab: mein Herr! ich bette nur allein den einigen wahren Gott an, der ein Schöpffer ist Himmels und der Erden; und ich hoffe, er werde mir und meiner Schwester die Gnad verleyhen, daß wir uns auch nicht ab der allergrausamsten Marter entsetzen werden; wir wären überglückselig, wann wir unser Blut zur Beschützung unsers Glaubens hergeben, und an jener Cron, zu welcher

38 Die H. Bibiana/ Jungfrau und Martyrin.  
cher deine Grausamkeit unseren lieben  
Vatter und Mutter beförderet, Theil ha-  
ben könnten.

Der Statthalter, über eine so edelmüthige Antwort ganz ergrimmet, nahm ihnen ersilich das wenige Gut, so sie noch übrig hatten, hinweg, nachgehends schickte er sie in die Gefängnuß, mit Befehl daß man sie an allem solte Mangel und Noth leyden lassen, nicht zweiffelnd, daß nicht das Elend, in welches er sie steckte, ein kräftiges Mittel seyn werde, sie zum Abfall zu verleiten. Gott aber stärckte sie mit seiner Gnad wider die Versuchungen des Hungers und der Armuht. Alles, was man täglich angewendete, sie zaghaft zu machen, ware vergeblich. Gott gab ihnen Krafft, allen Troh- und Verheissungen des Aptronij, welcher alles angewendete, sie von dem Christlichen Glauben abfällig zu machen, zu widerstehen. Weil er nun sahe, daß ihr Gemüht auf keinerley Weiß bewegt werden konte, nahm er sich vor solches durch die Peyn und Marter zu versuchen. Da wurde aber Demetria, die noch ganz jung ware, unversehens auß diesem Thranen-Thal auffgelöst, und in einem Augenblick wegen ihres Gott auffgeopfert Lebens belohnet; mithin wolte sie Gott durch sein Fürsehung der grausamen

sammen Marter verschonen: dann sie fiel vor den Füßen ihrer Schwester Bibiana tod zur Erden nider, eben zu der Zeit, da so wohl die einte als die andere vor dem Richter hoch betheurten, daß nichts jemahls fähig seyn würde, sie von Jesu Christo zu scheidn. Ohngeacht aber dieses glückseligen Tod-Falls verehret sie die Kirche nichts desto weniger als eine Martyrin, welches jährlich den 21. Junij geschieht, wie solches in dem Römischen Marter-Buch zu ersehen.

Die H. Bibiana, als einzige Erbin des Glaubens und der Standhaftigkeit ihrer Elteren, welches das einzige Gut ware, so von ihrem Hauf übrig gebliben, sahe wohl, daß sie mit den Feinden des Christlichen Namens in die Lauffbahn eintreten würde; gedachte auch an nichts anders, dann sich durch das Gebett zu diesem Kampff zu rüsten. Der erste Kampff, in welchen sie sich einlassen mußte, ware die Verfolgung der Rufinae, eines der allerelendesten Weiberen, so jemahls gewesen, welche versprache, sie zu verführen und auf andere Gedancken zu bringen: dise wendete alsobald alle Kunst-Griff an, welche ihre die Schalkheit beybringen kunte; als nemlich schandliche Gespräch, Gottlose und leichtfertige Reden, anreizendes und

40 Die S. Bibiana/ Jungfrau und Martyrin.  
betriegliches Schmeichlen: sie stellte ihro  
mit verführerischen Worten und mit den  
allerlebhaftesten Farben vor, was gros-  
sen Vortheil ihre außbüdige Schönheit  
ihro zuwegen bringen werde; die aller-  
prächtigtste Heurath, so sich Hauffenweiß  
für sie antrugen; die Wiederherstellung  
aller Güteren ihres Hauses: und hinged-  
gen das grosse Unglück, so sie sich durch ihre  
Eigensinnigkeit auf den Hals ziehen werde,  
wann sie hartnäckiger Weiß eine Christin  
zu verbleiben verharren wurde. Weil  
nun Bibiana mit einer erstaunlichen  
Standhaftigkeit in ihrem Glauben und  
in der Treu, die sie Gott schuldig war,  
verharrete, nahme Kuffina nach dem be-  
trüglichen Liebkosen ihro vor, mit ihr in  
der Schärpffe zu verfahren; deswegen  
liesse sie selbige alle Tag mit scharpffen  
Geißlen grausamb schlagen, umb zu ver-  
suchen, ob sie selbige nicht etwann zähmen  
und überwinden könnte. Allein die Schläg-  
richteten eben so wenig auß, als die Wort:  
Bibiana war allzeit unüberwindlich, und  
kunte weder das ungebührliche Mißhand-  
len, noch die allergröste Grausamkeit, so  
nur erdenckt werden kan, niemahls das  
geringste Klag- Wort auß diser Heiligen  
heraus pressen. Man sahe sie immer ru-  
higer, immer vergnügter. Die Geißel;  
Ba

Backen-Streich, und Schläg waren ihre einzige Freud; die Erinnerung, daß sie auß Liebe zu Jesu Christo litte, überhäufte sie mit dem aller süßesten Trost, sie sprang bey einer jeglichen neuen Marter vor Freuden auf. Ihre Gelassenheit, Sanftmuth, Bescheidenheit und Stille ermüdeten endlich die Grausamkeit dieses unseeligen Weibs; welches, nachdem es sahe, daß alle seine arglistige Bosheit und Kunst-Griffe zu nichts anders dienten, als unsere Heilige in dem Glauben nur desto standhaffter zu machen, gieng sie zu dem Statthalter hin und zeigte ihme an, daß nichts fähig wäre, die Bibianam abwendig zu machen.

Apronius ergrimmet, als er sich durch ein so junges Mägdlein überwunden sahe, durch dessen Verführung er hoffte, bey dem Kayser ein Ehr einzulegen: mithin auch auf das äußerste gerührt, daß er seine Regierung und Præfectur durch eine solche Begebenheit, die ihme, wie er sich einbildete, in den Gemüthern des Volcks eine Unehr seyn, und ihme seine Unmöglichkeit vorruffen konte, anfangen mußte, befahl er diese Heilige an eine Säule zu binden, und daß sie die Henckers-Knecht mit Geißlen, an welchen Blei geknüpfft ware, so lang schlagen sollten, biß sie den Geist aufgeben würde.

42 Die H. Bibiana Jungfrau und Martyrin.  
wurde. Der Befehl ward mit aller  
finnlicher Grausamkeit vollzogen; das  
Blut flosse häufig auß allen Wunden, und  
ganze Stuck Fleisch sprangen von allen  
Seiten vom Leib; die allerunmenschlich-  
ste und unbarmherzigste hatten ab diser  
Mehgeren ein Abscheuen. Allein die Hei-  
ligin erzeigte sich allzeit unbeweglich, ihre  
Augen waren stähts nach dem Himmel ge-  
richtet, ihr Angesicht lächelnd, ohne daß  
ihre Unnemlichkeit sich jemahls geändert.  
Nachdem endlich ihr Leib in Stuck zer-  
rissen, und alle Kräfte, auch daß Ge-  
blüt gänglich erschöpft ware, gab er diser  
reinen Seelen einen freyen Ausgang, wel-  
che sich zu ihrem Göttlichen Bräutigam  
hinauf geschwungen, umb von demselben  
die zweyfache Cron, nemblich der Jung-  
frauschaft und der Marter, zu empfan-  
gen.

Ihr Leib ist in eine Schindergrub ge-  
worffen, umb allda von den Thieren ge-  
fressen zu werden, es kame aber währender  
zweyer Tagen, als er außgesetzt war, kein  
einiges herbey. Ein frommer und heiliger  
Priester, mit Nahmen Johannes, nahm  
ihn des Nachts hinweg, und begrube ihn  
bey dem Wallast Licinij neben die Leiber  
der H. Dafsosæ ihrer Mutter, und der H.  
Demetriae ihrer Schwester. Difer Ort  
wurde

wurde von der Zeit an von den Christen allzeit in hohen Ehren gehalten, welche allda unter den Christlichen Kayseren eine Capell zu Ehren diser H. Bibianæ erbaut, welche auch so lang allda gestanden, biß der Heil. Pabst Simplicius eine Kirche zu Ehren diser Heiligen daselbst erbauen lassen. Umb das Jahr 480. ohngefehr hundert und zehen Jahr nach dem Tod diser Heiligen, ist dise Kirchen von neuem erbaut, und nachgehends unter Pabst Urbano dem VIII. im Jahr 1628. sehr prächtig außgeziehrt worden; welcher zu gleicher Zeit dise drey Heil. Leiber, welche kurz vorhero waren gefunden worden, außheben, und unter den Hoch-Altar in ein auß Porphyr gemachtes Grab versetzen lassen; liesse zugleich auch die Bildnuß der Heil. Bibianæ auß Marmelstein, welche für eine der schönsten und kunstreichisten Bildhauer-Arbeiten in Italien gehalten wird, darauff stellen.

### Gebett.

**G**ott, ein Auftheiler aller Gaben und Güter, der du das Palmenzweig der Marter mit der Blum der Jungfrauschafft in Bibiana deiner Dienerin zusammen gefügt hast, vereinige vermittelst ihrer Vorbitt unsere Gemühter in  
der

44 Die H. Bibiana/ Jungfrau und Mart.  
Der Liebe, damit wir durch Vermeydung der  
Gefahren die ewige Belohnung erlangen,  
Durch unsern HERN IESUM Christum ꝛc.

### Epistel Eccli. cap. 51.

**M**ein Gott und Herr/ du hast meine Woh-  
nung erhöhet auff Erden/ und ich hab ge-  
betten/ daß der Tod von mir möchte genommen  
werden. Ich hab den HERN angeruffen/ den  
Vatter meines HERN/ daß er mich am Tag mei-  
ner Trübsal nit verlassen wolle/ noch seine Hülff  
entziehen zu der Zeit/ wann die Stolze Gewalt  
haben. Deinen Namen will ich ohn auffhören lo-  
ben/ und will den selben mit Dancksagung preisen/  
dann mein Gebett ist erhöret. Du hast mich auß  
dem Verderben errettet/ und hast mir in böser Zeit  
ausgeholfen: darumb will ich dir Dank und Lob  
sagen deinem Namen/ O Gott unser Herr.

Das 51. Capitel des Buchs Ec-  
clesiastici/ auß welchem diese Epistel ge-  
zogen/ ist ein Gebett Jesu des Sohns  
Sprachs/ welcher dieses Buch geschri-  
ben; in dem selben danckt er Gott/  
daß er ihne auß unterschiedlichen gros-  
sen Gefahren erlöset/ welches die  
Kirchen auff die H. Jungfrauen und  
Martyrinnen richtet.

### Anmerkungen.

„ Herr, mein Gott, du hast meine  
„ Wohnung weit über die Erden erhoben.  
Solte

Solte man eine andere Beweg- Ursach suchen, uns von der Erden loß zu binden, und uns anzutreiben, ohn unterlaß nach dem Himmel zu seuffzen? Wir haben ja sehr vil Ursachen/welche uns diß frembde Land, so eigentlich ein Land der Zäheren ist, und da die der Welt nach Glückseeligste seuffzen, verleyden sollen. Wann gibt es darinn helle Täg? Wann ist man still und ruhig? Wo ist eine Ehren- Stell ohne Verdruß? Ein Orth ohne Unruhe? Welches Alter ist vom Verdruß befreyet? Welcher Stand ist wider das Ungewitter, wider die Veränderung des Glücks, und Widerwärtigkeiten bedeckt? Man sihet in disem traurigen Aufenthalt nichts dann Creuß hervor wachsen; die Erden darauff wir wohnen, bringt keine Rosen ohne Dörner hervor. Man kan keine Blum abbrechen, daß man sich nicht stechez, und dise Blumen seynd nicht so bald auffgegangen, so verwelcken sie. Die längste Täg seynd die druckneste; und die kürzeste seynd selten ohne Frost und Kälte. Das allerlängste Leben bestehet nur auß einer Handvoll Täg. Man gehet, man laufft, man mattet sich ab, damit man öfters nur ein wenig Rauch fange. Die Passionen und böse Anmuthungen haben ihr Spill mit uns, und zwar allzeit mit unserm

serem

ferem Schaden. Man bemühet sich, man schwitz und schnaußt, damit man ein wenig höher steige, und wann man dahin gelanget ist, bekömt man den Schwindel. Die höchste Ehren-Stellen seynd nicht am besten wider die Sturm-Wind bedecket; man macht grosse Unkosten, und wie oft ist nachgehends alles verlohren?

Ist man hoch empor kömen, so laßt uns der Ehr-Geiz, durch welchen wir mit größter Mühe hochgestigen seynd, allda nicht lang in Ruhe sitzen. Der Tod macht alle Ständ gleich, und verscharrt alles Glück in die Erde; man sihet in dem Aschen, in welchen alles verwandelt wird, keinen Unterschied der Menschen, noch ihrer Ständen. Nichts dann die Heiligkeit kan uns warhafftig glückselig, warhafftig groß machen; sie allein ist privilegiert und dauerhaft; sie allein erwirbt uns eine weit über die Erden erhobene Wohnung, und die folglich von allen Abwechslungen befreyet, wider alles Ungewitter beschirmt, ja vor dem Tod selbst versicheret ist. Du bist, O Himmlisches Jerusalem! unser Batter-Land, die Erde ist unser Elend. Ibi non erit fletus, neque luctus. Diß ist die einzige Wohnung, dahin kein trübe Wolcken kommen kan; und auß welcher alles Leyd und Geschrey auf ewig vertriben ist. O see-  
lige

lige Stadt, die du von allem, was die Menschen erschrecken, was sie seuffzen machen kan, befreyet bist! Es ist wunderbarlich, daß wir, die wir uns so sehr lieben, nicht ohn unterlaß nach diser glückseligen Wohnung seuffzen. Es ist verwunderlich, daß wir nach einem anderen Glück Ehrgeizig streben. Schmerzen, Traurigkeit, Kranckheit, Schröcken, Unruhe, Verdruß, dises alles ist auß der Wohnung der Seeligen verbannt; nichts widriges nahet sich diser heiligen Stadt. Eine reine und vollkommene Freud, eine unveränderliche Ruhe herrschet in dem Himmlischen Jerusalem; und dises Himmlische Jerusalem soll unsere Wohnung seyn. Wer kan auff Erden begreifen die unaussprechliche Süßigkeiten, deren die Außerwöhlte in dem Himmel genieffen? Und wir wenden nicht allen unseren Fleiß an, dises Glückseligkeit zu verdienen? Wir haben die Mittel hierzu, wir wissen den Weeg, wir dörfen nur der Straß, durch welche die Heilige gegangen, nachgehen; wir nehmen aber einen ganz widerwärtigen Weeg. Es giltet da entweder den Himmel, oder die Höll: O wie erschrocklich ist es, von jenem außgeschlossen, und in dises verstoßen werden!

Evans

## Evangelium Matth. 13.

**E**n der Zeit sprach Iesus zu seinen Jüngern  
 diese Gleichnus: Das Himmelreich ist gleich  
 einem Schatz/ der im Acker verborgen ist: wel-  
 chen ein Mensch/ der ihn findet/ verbirget/ und  
 vor Freuden darüber hingehet/ und verkauft alles/  
 was er hat/ und kauft den selbigen Acker. A-  
 bermahl ist das Himmelreich einem Kauffmann  
 gleich/ der gute Perlein sucht/ da er aber ein  
 köstliches Perlein gefunden hatte/ gieng er hin/  
 und verkauft alles/ was er hatte/ und kaufte  
 dasselbig. Bermahl ist das Himmelreich gleich  
 einem Netz/ das ins Meer geworffen wird/ und  
 allerhand Gattung der Fischen zusammen ziehet.  
 Und da es voll war/ zogen sie es herauf/ und setzten  
 sich an das Ufer/ und lasen die gute Fisch in Ge-  
 fäß zusammen/ aber die Böse wurffen sie hinweg.  
 Also wirds auch am End der Welt zugehen: die  
 Engel werden außgehen/ und werden die Böse ab-  
 sondern auß dem Mittel der Gerechten/ und  
 werden sie in den Feur-Ofen werffen/ und da  
 wird seyn Heulen und Zähn klappern. Habt ihr  
 diß alles verstanden? Sie sprachen zu ihm: Ja/  
 und er sprach zu ihnen: Darumb ein jeglicher  
 Schriftgelehrter/ der gelehrt ist im Himmelreich/  
 ist einem Haus-Batter gleich/ der Neues und  
 Altes auß seinem Schatz hervor-  
 bringet.



Be

## Betrachtung.

## Von der ewigen Glückseligkeit.

## I.

**B**etrachte, daß wir erschaffen seynd, Gott zu erkennen, zu lieben, und ihm zu dienen, und hierdurch einer vergnügenden, überflüssigen, unveränderlichen Glückseligkeit in alle Ewigkeit zu geniessen. Kein Aug hat niemahl etwas gesehen, sagt der Heil. Apostel, der doch nur etwas geringes davon gekostet hatte, das Aug hat niemahl etwas gesehen, welches nur von weitem mit dem, so Gott seinen Außermöhlten vorbereitet, könnte verglichen werden. Das Ohr wird niemahl dergleichen Wunder hören; der Verstand kan nicht so weit hinein dringen, noch so hoch hinauff steigen. Wann wir gleich sagen, daß die Heilige im Himmel in die Göttliche Unermesslichkeit versencket, in den Strömen der unaussprechlichen Wohlüsten schwimmen werden; wann wir schon mit dem Propheten sagen, daß sie damit umgeben, durchgedrungen, und gleichsamb davon truncken gemacht werden; so seynd dennoch dises alles schlechte Beschreibungen, von der Sach weit ent-

I. Th. Decemb. D fernte

50 Die H. Bibiana Jungfrau und Martyr. etc.  
fernte Begriff, und nicht recht getroffene  
Abbildungen. Wir haben alles, was der  
Verstand von dieser unbegreiflichen Glück-  
seligkeit nur erdencke kan, gesagt: wir habē  
aber von dem, daß sie in sich selbst ist, noch  
nichts gesagt. Nichts hierunden auf Er-  
den kan die unermessliche Güter, deren sie  
geniessen, zu begreifen geben; wir erkennen  
aber nur allzuwohl das Ubel, von welchem  
sie befreyt seynd. Wann du etwas von  
der Glückseligkeit des andern Lebens be-  
greiffen wilt, so must du gedencken, daß  
selbiges von allem Elend dieses gegenwärti-  
gen Lebens befreyt sey. Nicht nur befindet sich  
darinn nichts mißfälliges; nicht nur trifft  
man darinn an alles, was man verlangt;  
sondern auch alles, was erforderet wird, da-  
mit man nichts mehr verlangen könne.  
Das Herz ist angefüllt; die Seel ist er-  
sättiget; es ist allda eine reine und ruhige  
Freud; ein Überfluß der Freuden. Wann  
Menschen auf Erden vor Freuden in Ohn-  
macht gefallen, da sie nur etliche Augen-  
blick der Anschauung eines Engels genos-  
sen: was wird es wohl in dem Himmel  
seyn, da wir nicht nur die Engel, die Heil.  
Jungfrau, und Jesum Christum ewiglich  
sehen, und nimmer auß dem Gesicht lassen  
werden; sondern da wir Gott selbst an-  
schauen werden, nicht mehr durch einen  
dunck-

Duncklen Glauben, sondern in dem hellen Licht, und in dem schönsten Glantz seiner Majestät; nicht mehr in einer Kästel, und Gleichnuß, oder von ferne; sondern von nahem, und von Angesicht zu Angesicht, ohne Forcht ihne zu verliehren, auch ohne alle widerwillige Zerstreung, und alle Augenblick mit einer neuen Annehmlichkeit? Seit der Erschaffung der Welt, das ist, seith mehr dann sibentausend Jahren, hören die Engel niemer auf ihne zu betrachten, und zwar allzeit mit einer neuen Lust, mit einer neuen Freud; ja sie wären höchst unglückselig, wann sie nur ein einzigen Augenblick seiner Gegenwart beraubt wurden: begreiffe, wann es möglich ist, was für ein Vergnügen ein so klares Anschauen verursacht.

## II.

Betrachte, daß die Glückseligkeit die uns anerbotten wird, unbegreiflich sey: ist aber die Kaltsinnigkeit, so die meiste Christen gegen diser ewigen Glückseligkeit tragen, leichter zu begreifen? Dann weil sie erschaffen, Gott als die Quelle alles Guten ewiglich zu genieffen; weil sie geboren für den Himmel, zur ewigen Glückseligkeit beruffen, und Burger des himmlische Vaterlands zu werde; wornach sollte

sich ihre heilige Ehrsucht söhnen? mit was Begird, mit was hefftigem Verlangen, sollten sie nicht trachten nach diser Wohnstatt der Heiligen, und nach diesem himmlischen Vaterland? Weil sie auf Erden in dem Elend herum ziehen, sollten sie wohl die falsche Güter derselben hoch schätzen? Derer betriegliche Wollüsten Kosten, und einen so Bitterkeit vollen Aufenthalt lieben? sollten sie nicht in diesem Thränen = Thalohnabläßig verschmachten, und beständig nach ihrer Erlösung seuffzen? wie sollten sie nicht beneyden über die Glückseligkeit deren, welche der Todt auß diesem Elend auflößt? sollten sie nit die Trangsaaalen dises Lebens für ein Unglück ansehen? sollten sie nicht die Kranckheiten als eine Zerstörung ihrer Gefangenschafft; die Armuhrt als eine Verminderung ihrer Banden; und den Todt als ihre Loslassung betrachten? dises waren die Gedancken, Werck und Betrachtungen aller Heiligen. Handlet, urtheilt und gedenckt man auch also heut zu Tag? Gütigster Gott! wie groß ist nicht die Verwirrung und Unordnung des Menschlichen Herzens? man vermehrt täglich die Band, die uns an die Erden anhefften. Wie undanckbar, wie ungerecht, wie hart die Welt immer seye, sihet sie nichts desto weniger, daß die Anzahl  
ihres

ihrer Sklaven täglich zunimmt. Man schätzt, liebt, und sucht nur das, so uns vom Himmel entfernt. Wie vil Bitterkeit man immer in den erschaffnen Güteren findet, hat man dennoch seinen Lust allein an denselben. Der Todt erschreckt, die einzige Gedancken desselben jagen eine Forcht ein. O Glaub! O Vernunft! wie übel gebraucht man heut zu Tag euer Liecht? seynd die Christen nicht eben so undanckbar, so unvernünftig und straffbar, als jene Israeliten, welche das glückselige Land, daß ihnen bereitet, und ihrer Begierden so würdig wäre, auf das äußerste verachteten? Et pro nihilo habuerunt terram desiderabilem. Psal. 105. Man ist Ehrsuchtig, man wünschet sich hefftig ein grosses Glück: was ist aber, O gütigster Gott! einer edlen Seel würdiger, was kan das Herzk mehr ersättigen, dann der Himmel? und was will man für ein anderes Glück machen? Ja freylich, O Herr! es ist kein anderes: ich erkläre mich gegen dir, daß ich von diesem Augenblick an, nur nach dem Himmel seuffzen will; verleyhe mir nur deine Gnad, daß ich mich desselben nicht unwürdig mache.

## Andächtiges Schuß-Gebett.

UNam petij à Domino, hanc requiram,  
ut inhabitem in Domo Domini omni-  
bus diebus vitæ meæ. Psal. 26.

Nur eins bitte ich von dem HErrn, und  
dasselbe werde ich ohn Unterlaß von ihm  
begehren, daß er mich auß diesem fremb-  
den Land wider abfordere, und daß ich  
immerdar bey ihm in seinem heiligen  
Hauß wohnen möge.

Heu mihi! quia incolarum meus pro-  
longatus est. Psal. 119.

Wie lang, HErr, muß ich ein Frembd-  
ling seyn, und wann werde ich deiner Gött-  
lichen Gegenwart genießen?

## Andachts-Übungen.

1. **D**er Himmel ist unser wahres Vate-  
terland, so seynd wir dann auf  
Erden nur als Frembdling, Reisende und  
Durchziehende. Ein Reisender beküm-  
meret sich nicht vil umb das, so sich auf  
seinem Weeg zuträgt: Lustbarkeiten, Ge-  
wohnheiten, angenehme Felder, prächt-  
ige Gebäu, lieblich vorkommende Ding,  
anlachende Wiesen, blühende Spazier-  
Gäng, Baum- und andere Gärten, nichts  
haltet ihn auf, er nimmit nur die Nohtdurfft

zu sich; er geht mit nichts anders umb, dann an sein Vaterland zu gedencken, und nach demselben sich zu sehnen; er schaut zwar umb sich her, wann er aber klug ist, wird er seine Reiß allzeit fortsetzen, und sein Herz wird an nichts hangen bleiben. Was man in seinem Vaterland hat, bedunckt einen Reisenden allzeit besser, als alles, so er hin und wider auf seiner Reiß sieht. Die Hoffnung, sein Vaterland bald zu erreichen, macht, daß er alles, was die Länder, durch die er reißt, beschwerliches, verdrüßiges und unangenehmes an sich haben, mit Gedult erträgt. Siehe, liebe Seel, dieses ist die rechte Bildnuß eines Christen; und diesem must du in deinem Lebens-Lauff nachkommen. So bald dir etwas verdrüßiges begegnet, wie wir dann in unserem Leben keinen Mangel daran haben, so gedencke daß dein himmlisches Vaterland von solchem gänzlich befreyt sey. Laß dich nicht betriegen durch alles dasjenige angenehme und verführische, so die Welt dir vorstellen möchte. Gedencke mitten in diesen Welt-Festen, in diesen prächtigen Nempteren, mitten in diesem glücklichen Fortgang, unter denen Welt-Freuden, gedencke, sag ich, daß dieses alles vergehe, und daß du nur allein durchreißest. Keine Übung ist wichtiger, dann

56 Der H. Franciscus Xaverius / Apost. der Indianer.  
dise; schau alles mit frembden Augen  
an.

2. So bald du vernimbst, daß jemand  
gestorben; so gedencke daß er glückselig ge-  
wesen, wann er sich während seiner Reiß  
allzeit als einen Fremdling hat betrachten  
können. Wann du des Morgens aufste-  
hest, gedencke, daß du eine Tag-Reiß nach  
der Ewigkeit vor dir habest; des Abends  
aber, daß du dich umb einen Tag deinem  
Vatterland genäheret; richte öfters deine  
Augen gen Himmel, und gedencke, daß all-  
dort dein Vatterland seye; endlich in dem  
Wohl- und Ubelstand gedencke allzeit, du  
seyest in einem frembden Land; daß der  
Himmel dein Vatterland, und daß du  
dich auf Erden nur als im vorbey gehen  
erlustigen, oder auch leyden könnest.

---

Der dritte Tag.

Der H. Franciscus Xaverius  
auß der Gesellschaft JESU/  
ein Apostel der Indianer.

**D**er Heil. Franciscus Xaverius, eine  
der grösten Zierden seines Ordens,  
die Ehr seiner Nation, der Wun-  
derthäter diser letzten Zeiten, ein Apostel  
der